



Müll nicht trennen

Warum verbringen die Deutschen ihren Urlaub so gerne im Ausland? Wegen des besseren Wetters? Des billigen Sprits? Aber nein: sondern weil sie dort ihren Müll nicht trennen müssen. Ferien in der Karibik, am Ägäischen Meer oder auf Teneriffa bedeuten eben nicht nur Badeurlaub, sondern auch Flucht vor dem grünen Punkt und der gelben Tonne, Befreiung von den deutschen Müllsheriffs und dem schlechten Gewissen, den Abfall wieder mal nicht ordentlich sortiert zu haben. Wie schön ist es doch in anderen Ländern. Da öffnen nicht alle hundert Meter farbige Container ihren mahnenden Schlund. Hier wirft man den Unrat zumeist in einen einzigen Eimer, und niemand schimpft einen deswegen «Öko-Schwein».

Bei uns erwarten Staat und Greenpeace, dass noch in der kleinsten Küche eine Armada an Behältern Spalier steht: für Glas, Altpapier, Verpackung, Biomüll, Restabfall ... Der Wahnsinn des politisch korrekten Entsorgens macht am Ende selbst vor dem Computer nicht Halt, wie der Publizist und Internet-Freak Peter Glaser befürchtet: «MP3-Dateien in die blaue Tonne, Text in die gelbe, Grafik in die rote.»

Ohnehin beschimpft man uns unentwegt, wir würden viel zu viel Müll produzieren. Dabei weiß doch jedes Kind: Mit abnehmendem Wohlstand nimmt auch der Müll ab.



Und werden wir mehrwertsteuergeplagten Deutschen etwa immer reicher?

Trotzdem werden wir auf Schritt und Tritt von Recyclingfetischisten drangsaliiert. Wer aber würde nicht versagen beim farbengeleiteten Entsorgungstanz vor den Containern im Hinterhof: Wohin mit den blauen Flaschen? Gehören sie zum Grünglas? Müssen Gläser ausgespült und die Deckel vorher abgeschraubt werden? Und das tote Meer-schweinchen? Darf es in den Biomüll? Auch wenn es eine Pfandflasche verschluckt hat?

Einkaufen ist eine Halbtagsstelle, deutsche Mülltrennung ein Fulltimejob. Hier ein bisschen zu panschen und zu schummeln ist ein Kavaliersdelikt. Ist man doch schon glücklich, wenn beim Abtransport die Tüte mit dem stinkenden Unrat nicht im Treppenhaus zerplatzt. Von den heraustropfenden Säften, die mit uns die Stiegen hinunterlaufen, wollen wir gar nicht erst reden!

Selbstverständlich bemüht man sich, aber es will nicht gelingen: Die Batterie fällt in die verwelkten Salatblätter, die Plastiktüte rutscht zwischen das Altpapier, das verschimmelte Marmeladenglas landet im Restmüll. Und wir beten, dass uns kein Nachbar mit Ökotick dabei beobachtet. Denn spätestens seit John Waters Filmsatire *Serial Mom – Warum lässt Mama das Morden nicht?* wissen wir, von welcher Seite des Gemeinwesens die größte Gefahr droht. Kathleen Turner spielt hier eine überkorrekte Bilderbuchhausfrau, die gelegentlich Leute umbringt, wenn sie ihren Sinn für Ordnung verletzen. Besonders gern Nachbarinnen, die ihren Müll nicht trennen.

Doch den Müll nicht zu trennen, ist eine schlechte Gewohnheit, die morgen schon eine gute sein wird. Mittler-



weile sind bereits bundesweit Sortiermaschinen im Einsatz, deren Fähigkeit zur Ordnungsstiftung ans Phantastische grenzt. Ihnen gelingt, was uns Menschen versagt bleibt: aus einem ekelerregend dreckigen Gemisch sortenreine Stoffe auszuscheiden. Möglich wird das dank optischer Sensoren. Tatsächlich ist die Fehlerquote bei diesen Wundermaschinen geringer als beim Containereinwurf von Menschenhand. Warum sollten wir uns also noch länger plagen?

